

ZEITSCHRIFT FÜR SEPULKRALKULTUR

FRIEDHOF UND DENKMAL



# Inhalt

## Schwerpunkt

- 6 „Die Trauer ist der Feind der Effizienz.“  
Ein Gespräch mit Jean-Pierre Wils

## Museum

- 12 Ausstellung  
**Klara Charlotte Zeitz – LIKE LAVA INSIDE ME**
- 16 Ausstellung **Dialog mit dem Ende**
- 18 Klanginstallation **Kaleidoskop der Räume**
- 19 Gerold Eppler  
**Der letzte Gang** Grabskulptur von E. R. Nele  
in der Künstlernekropole
- 21 Johanna Gebhardt  
**Diesseits und jenseits des Bildschirms**  
Das Tödlein in der digitalen Welt
- 23 Tibor Pézsa  
**„Manifold“: Es ist, als wehrten sich die Bilder**  
documenta fifteen – Erick Beltrán im Sepulkralmuseum
- 26 Ausstellungsrückblick  
**I AM NOT MY BODY – Vanesa Abajo Pérez**
- 28 Ulrike Neurath  
Aus den Beständen: **Gaudeamus igitur**

## Forschung

- 30 Anna Lischper  
**transmortale XI** Ein Tagungsbericht

## Verein

- 34 Jörg Nielsen **Mit dem Sarg-Rad zur Beerdigung**
- 37 Josef Mense **Rätselhafte Grabplatte  
in der Klosterkirche Nordshausen**
- 38 Bärbel Holländer, Dagmar Kuhle  
**Lebendiger Austausch im Museum für Sepulkralkultur**  
Mitgliederversammlung und Jahrestagung

- 42 Gerold Eppler **Innovationspreis für das Grabmal  
„Stefanie Conradt“ von Johannes Twielemeier**
- 43 Anna Lischper **Gibt es im Himmel Eiscreme?**  
14. Messe *Leben und Tod* in Bremen – ein Bericht
- 47 Anna Lischper  
**„Gestorben und getrauert wird das ganze Jahr.“**  
Interview mit Meike Wengler
- 49 Simon J. Walter **TODTAL DIGITAL** Ein Tagungsbericht
- 51 Stephan Hadraschek **Fachtagung Leidfaden Academy  
zum Thema „Zuversicht“**

## Sehenswert – Hörenswert

- 54 **ENDstationen – Ein Audiowalk**  
Friedhof Rosenberg in Winterthur
- 55 Ausstellung **Tod – unser täglich Brot**  
10 Jahre Friedhof Forum Zürich

## Lesenswert

- 56 Marlies Slegers **16 x zum Himmel und zurück**
- 57 Annemieke Hendriks **Zweites Grab, halber Preis.  
Eine Geschichte vom Leben und Sterben.**
- 58 Ferdinand Kühnel **Ruhe in Frieden? Počivaj v miru?**  
Vom Verschwinden des Slowenischen auf  
den Friedhöfen Kärntens/Koroška
- 59 Rainer Jensch, Stephan Wiltsche **Wangen im Allgäu.  
Der Alte Gottesacker. Ein stiller Schatz**
- 60 Thorsten Benkel, Matthias Meitzler **Eine Replik**
- 62 Termine
- 62 Call for Papers – transmortale XII 2023
- 63 Abbildungsnachweis  
Impressum

Titelbild *Das Bestattungsrad*  
von Michael Olsen, Oldenburg

## Editorial

Ist menschliches Leben nachhaltig? Kann der Tod nachhaltig sein? Nachhaltigkeit ist kein neuer Begriff. Die Forstwirtschaft kennt ihn schon seit Jahrhunderten. Zugleich ist er aktuell in aller Munde, denn wir erkennen (endlich), dass unser modernes, technisiertes und auf Konsum ausgerichtetes Leben uns nicht an die Zukunft denken lässt. Wenn wir an die denken, die noch nicht leben und noch nicht gestorben sind, dann müssen wir nachdenklich werden. Können wir weiterhin so tun, als gäbe es kein Ende der Ressourcen auf unserem Planeten? Können wir weiterhin alles verbrauchen, was uns die Natur, was uns die Erde schenkt? Nachhaltigkeit heißt, nicht mehr zu verbrauchen, als durch natürliche Prozesse neu wächst bzw. entsteht. Wenn wir an unsere Kinder und deren Kinder denken, muss uns bange werden, denn wir leben so, als gäbe es keine Endlichkeit in allem. Holz für Särge und anschließend die Särge selbst reisen unnötig tausende Kilometer durch Europa. Mit Leichen darin reisen sie teils wieder zu günstigeren Krematorien, um am Ende verbrannt zu werden. Diese Reisen finden meist unsichtbar auf unseren Autobahnen und Landstraßen statt.

Wie erfrischend überraschend kann es sein, wenn man einen Sarg auf einem Fahrrad sieht. Mit Menschenkraft angetrieben, sichtbar für die Öffentlichkeit geht es damit auf die Reise zur letzten Heimat eines Menschen. Der Tod ist Teil des Lebens, und somit auch den Anforderungen eines nachhaltigen Denkens und Handelns unterworfen. Neben den üblichen Anforderungen der Nachhaltigkeit in den

Bereichen Ökologie, Soziales und Ökonomie ist es wichtig, dass wir die Endlichkeit tatsächlich akzeptieren. Hier können die tägliche Arbeit unseres Vereins, die Forschung im Zentralinstitut für Sepulkralkultur sowie die kulturelle Bildung im Museum Wesentliches beitragen, damit wir auf einer persönlichen wie gesellschaftlichen Ebene verstehen und akzeptieren, dass Beschränkung immer eine gute Sache ist. Leben ist in vielerlei Hinsicht beschränkt, und erst die unüberwindbaren Grenzen des Lebens fordern uns heraus und können unserem Sein und Handeln einen Sinn geben. Einstellungen zum Leben, die ein Immer-Mehr oder Immer-Weiter-So propagieren, führen am Ende dazu, dass wir nicht nur unser eigenes Leben verlieren, sondern zugleich das Leben an sich in Frage stellen und gefährden.

Sehe ich einen Sarg auf einem selbst konstruierten Fahrrad, erkenne ich die gestaltende Kraft, die in uns wohnt und uns die Chance bietet, unser Handeln zu überdenken und zu verändern. Wir haben die notwendigen Möglichkeiten, denn wir sind selbst Teil des Lebens und dazu fähig, es positiv zu gestalten: im Wachsen wie im Vergehen.

Dirk Pörschmann

*Dr. Dirk Pörschmann  
Direktor Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur  
Geschäftsführer Arbeitsgemeinschaft  
Friedhof und Denkmal e.V.*

DIE  
DRAUF-  
ERIST-  
BERI-  
FEND  
DER  
HER-  
ZENZ

# „Die Trauer ist der Feind der Effizienz.“

## Ein Gespräch mit Jean-Pierre Wils

Kassel, 18. März 2022

*Dirk Pörschmann*

*Durch den starken Anstieg der Kremation von Leichen, durch diese Form einer beschleunigten Auflösung von körperlichen Überresten und durch Beisetzungsformen, die keine sichtbaren Zeichen und Symbole unseres Daseins mehr hinterlassen, nehmen sich Menschen die Möglichkeit einer Verortung von Trauer und Gedenken.*

*Wieso glauben aktuell so viele Menschen, dass den Angehörigen der Beisetzungsform als Trauerort vor allem eine Belastung ist?*

Jean-Pierre Wils

Diese Haltung widerspiegelt eine gesellschaftliche Realität, die nicht nur die Beisetzungsform betrifft. Sie hängt mit den starken Idealen der Unabhängigkeit und der Bewegungsfreiheit zusammen, welche unsere Kultur prägen. Wir wollen in allen Lebensbereichen und in möglichst allen Lebensphasen autonom und ungebunden sein, was zur Folge hat, dass wir Verpflichtungen, die dieses Ideal einschränken, selten mit Wohlwollen begegnen. Der oft zitierte Satz, man möge nicht zur Last werden, typisiert diese Lage, obwohl man an dieser Stelle Vorsicht walten lassen sollte. Ich bin mir nicht sicher, ob er nicht manchmal auf einer Projektion seitens der Jüngeren beruht, die gerne und nicht ganz uneigennützig glauben, annehmen zu müssen, die Alten wollten dies tatsächlich. Aber nicht von der Hand zu weisen ist die Tendenz, nach dem Ableben möglichst bald aus dem Blickfeld der Hinterbliebenen zu verschwinden und ihnen mit möglichst wenigen postmortalen Langzeitaufgaben zu behelligen. Die Befürchtung, zur Last zu werden, ist tatsächlich eher jüngeren Datums.

Meine Großeltern wären wohl nie auf die Idee gekommen, ihr Alter als eine potenzielle Last für die Verwandtschaft zu bezeichnen. Das ist eine Formel, die sich erst in den letzten drei bis vier Jahrzehnten alltagssprachlich etablieren konnte. Mit dieser Selbsteinschätzung hängt vermutlich auch zusammen, dass Menschen heute kaum dazu neigen, das Alter als eine Phase zu betrachten, in der eine gewisse Lebensklugheit (ich möchte nicht das Wort „Lebensweisheit“ benutzen) erreicht sei und man den nachfolgenden Generationen daher einen gewissen Rat erteilen könnte. Die Innovationsbeschleunigung in unserer Kultur geht unweigerlich mit dem Gefühl einher, angesichts der galoppierenden Entwicklungen rapide ins Hintertreffen zu geraten und keine mit Lebenserfahrung gesättigten Ratschläge mehr erteilen zu können. Das eigene Alter wird ambivalent bewertet. Denn einerseits treffen wir auf die Suggestion – oder sollten wir sagen auf die Autosuggestion? –, man sei eigentlich erst sehr spät alt und damit auch sehr lange immer noch jung. An dieser Auffassung wird kosmetisch, chirurgisch, therapeutisch und pharmazeutisch gearbeitet. Andererseits wächst die Empfindung, sobald die Rückschläge nicht mehr zu übersehen sind und Schwäche sich kaum mehr leugnen lässt, dass man dem Ideal nur noch hinterherstolpert und womöglich ausgedient habe.

Scheinbar wird das Alter als eine Art Kränkung erlebt, sobald man den Maßstäben nicht mehr genügt. Auf der Seite des Todes korrespondiert mit dieser Altersambivalenz der Wunsch, möglichst schnell zu verschwinden. Es gibt also eine etwas unheimliche Entsprechung zwischen diesen beiden Phänomenen: Wenn man nicht mehr auf der Scheitelhöhe des Könnens altern kann, dann



Jean-Pierre Wils, Dirk Pörschmann (unten)

greift der Gedanke um sich, besser aufzuhören und möglichst keine Spuren mehr zu hinterlassen. Man will kein Bremsklotz am Bein der Umtriebigen und der Hypermobilen sein, da man selbst in einen Zustand buchstäblich totalen Stillstands gerückt ist.



Klara Charlotte Zeitz

*Like Lava*  
**INSIDE  
ME**

Museum

---

# Klara Charlotte Zeitz – LIKE LAVA INSIDE ME

Ausstellung vom 10. September bis 13. November 2022

Wie gehen wir mit der Repräsentation von Gewalt und Verlust um und welche Sprache finden wir dafür? Wie thematisieren wir Gefühle wie Wut, Zorn und Schmerz? Was gibt uns den Mut, Dinge nachhaltig zu verändern? Im Aufbegehren gegen Ungerechtigkeit ist

Ausstellung stehen fünf Filme, welche die Geschichte eines inneren Emanzipationsprozesses erzählen. Der Titel bezieht sich auf einen Textauszug des gleichnamigen Filmes Wut: „Lava rises inside me. Everything inside me and around me is covered in ashes. White

Informationsträgern werden und die physische mit der metaphysischen Welt verbinden. In der Arbeit wurden historische, politische und konzeptionelle Aspekte miteinander verknüpft, die sich über fünf Jahre hinweg entwickelt haben.



Klara Charlotte Zeitz



Ausstellungsansicht LIKE LAVA INSIDE ME

Wut die transformatorische Kraft. Wut gilt allgemein als negativ und ist doch ein essenzieller Bestandteil des sich Auflehns gegen gesellschaftliche Gegebenheiten. Sie bringt uns dazu, für Selbstwert und Umbruch einzustehen, und ist unser moralischer Kompass gegen Ungerechtigkeit.

In der Ausstellung LIKE LAVA INSIDE ME werden verschiedene existenzielle Fragen als symbolische und traumähnliche Bilder und Stimmen in einer aufeinander folgenden Erzählung verwoben. Im Zentrum der

ashes of the eruption are reflected in the bloody lake“ (Lava steigt in mir empor. Alles in mir und alles um mich hüllt sich in Asche. Weiße Asche der Feuersbrunst spiegelt sich im blutroten See). Farben, Licht, poetische Fragmente und Landschaftsaufnahmen ziehen sich durch und vereinen in sich die Botschaften von weiblichen Stimmen in einem visionären und weltweiten Zukunftschor. Neben der Videoinstallation sind Textbilder und Spiegelbilder zu sehen. Es entsteht ein poetischer Raum aus Worten, Stimmen, Kulturen, Zeitlichkeiten und Orten, die zu

Klara Charlotte Zeitz verwebt in Ihren Arbeiten Lyrik, Sprache und Bilder zu einer interdisziplinären, poetischen Stimme. Sie arbeitet skulptural wie installativ und schafft multisensorische Erfahrungen, die auf verschiedenen Ebenen berühren sollen: poetisch, politisch, transnational, herkunftsunabhängig und alltäglich zugleich. Künstlerischer Ausgangspunkt ist häufig die Recherche des kollektiven Körpers, das Verbringen von Zeit in verdichteten Räumen, das Aufnehmen von Atmosphären und Halbtönen, um sie in immersive Performances,

# Dialog mit dem Ende

## Eine Ausstellung über die Endlichkeit und das Leben

**Das Leben ist einzigartig.**

**Und es wird enden.**

**Reden wir darüber.**

„Wollen Sie ewig leben?“, „Wofür wollen Sie erinnert werden?“ oder „Gibt es einen schönen Tod?“ – diese und zehn weitere existenzielle Fragen werden Besucher\*innen vom 14. Oktober 2022 bis zum 5. Februar 2023 in der Ausstellung *Dialog mit dem Ende* im Museum für Sepulkralkultur in Kassel begegnen.

Das Leben ist einzigartig und es wird enden. Sprechen wir darüber!

Unter diesem Leitgedanken hat *Dialog mit dem Ende* als Wanderausstellung bereits in Trier, Arnsberg, Halle (Saale), Regensburg und zuletzt in Braunschweig Station gemacht.

Der Tod ist das letzte Tabu. Über das Sterben spricht man nicht in einer Gesellschaft, die immer gesünder und leistungsfähiger werden will. Aber jedes Leben endet mit dem Tod. Früher oder später.

Für *Dialog mit dem Ende* begaben sich daher die Filmemacherin Sylvie Hohlbaum und der Fotograf Steffen Baraniak auf die Suche nach Menschen in ihrer letzten Lebensphase. Entstanden ist so ein Ausstellungsfilm sowie eindrückliche Fotografien der Protagonist\*innen, die sich mit dem Lebensende konfrontiert sehen.

*Dialog mit dem Ende* nähert sich auf diese Weise diesem schwierigen und doch ganz alltäglichem Thema Tod an. Wie intensiv, ausgiebig oder zaghaft die Annäherung geschieht, liegt bei den Besucher\*innen selbst.

Die Ausstellung bietet Raum für Gespräche und gleichzeitig laden freiwillig engagierte Vermittler\*innen ein, den Dialog interaktiv mitzubestimmen, indem die Fragen der Ausstellung an einer Pinnwand beantwortet werden können.

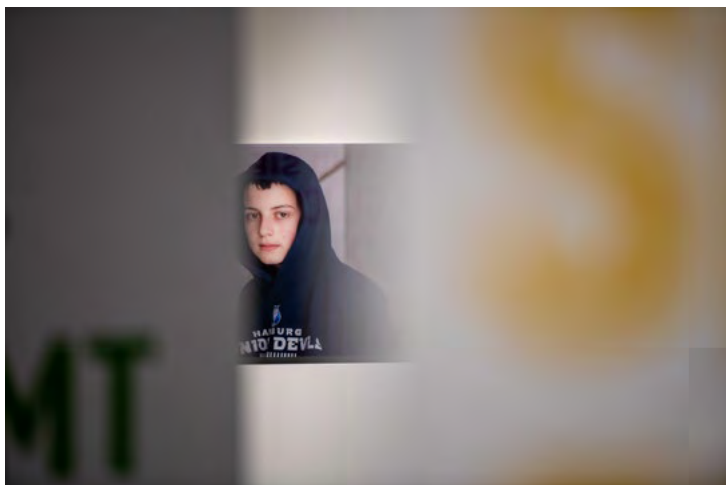
Zu der Ausstellung gibt es ein kooperatives Rahmenprogramm mit Institutionen aus dem Raum Kassel, die mit zahlreichen Veranstaltungen den *Dialog über das Ende* in großer

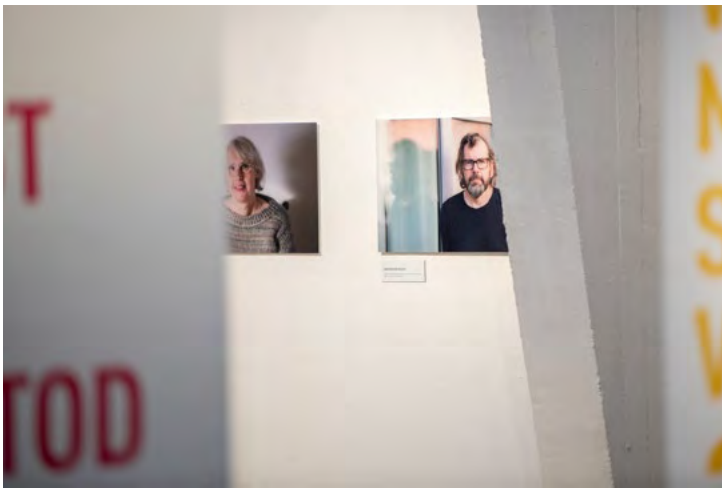
Vielfalt befördern werden. Beteiligt sind: Akademie für Palliativmedizin, Palliativpflege und Hospizarbeit (APPH) Nordhessen e.V., Citypastoral Kassel, Evangelisches Forum Kassel, Heilhaus Kassel gGmbH, Hospiz Kassel / Ev. Altenhilfe Gesundbrunnen e.V., Hospizverein Kassel e.V., Kasseler Hospital e.V., Kinderhospizverein e.V., Kleine Riesen e.V., Letzte Hilfe Kassel.

Sämtliche Daten zum Veranstaltungsprogramm finden Sie in Kürze auf unserer Website.

Die Wanderausstellung *Dialog mit dem Ende* ist ein Kooperationsprojekt der Körper-Stiftung und der Beisheim Stiftung.

Weiterführende Informationen zu der Wanderausstellung finden Sie unter: [www.dialog-mit-dem-ende.de](http://www.dialog-mit-dem-ende.de)





# Forschung

---



*Aktionswoche zum Weltflüchtlingstag  
im Juni 2022*

*Der Krieg in der Ukraine führt uns erneut  
vor Augen, wie dramatisch und schlimm  
es ist, wenn Menschen flüchten müssen.  
Niemand flüchtet gern – auch nicht aus  
anderen Kriegsschauplätzen und Konflikt-  
regionen, zum Beispiel aus Afghanistan,  
Syrien oder Eritrea.*

*Die Aktion „Beim Namen nennen“ gedenkt  
derer, die auf der Flucht nach Europa ge-  
storben sind. Die bekannten Angaben je-  
der verstorbenen Person wurden auf einen  
schmalen Stoffstreifen geschrieben. Diese  
Stoffstreifen wurden an Installationen auf-  
gehängt. So entstanden in verschiedenen  
Städten öffentliche Mahnmale.*

*Link: [www.beimnamennennen.ch](http://www.beimnamennennen.ch)*

*Siehe transmortale-Beitrag von  
Stephan Scholz, Oldenburg, auf Seite 32*

# transmortale XI – Neue Forschungen zu Sterben, Tod und Trauer

## Ein Tagungsbericht

Die Tagungsreihe *transmortale* gibt seit 2010 Einblicke in die fächerübergreifende Forschung zu den Themen Sterben, Tod und Trauer. Möglich macht das die stetige Erweiterung von Fachbereichen, die sich mit dem Wandel von Trauer- und Bestattungskultur befassen. So bildete auch die *transmortale XI* wieder eine Vielfalt an Forschungsprojekten ab, darunter Beiträge aus der Kultur- und Medienwissenschaft, der Unterrichtsdidaktik und der Philosophie. Die Zeitspanne der Forschungsgegenstände reichte von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart. Aufgrund der Covid-19-Pandemie fand die Tagung zum zweiten Mal in Folge online statt.

— Dass der Tod im Bewusstsein der Bevölkerung der Frühen Neuzeit allgegenwärtig war und Bestattungen ein Ausdruck von Prestige und Status, vergleichbar mit Anlässen wie Taufe und Hochzeit, zeigte **ANNE PURSCHWITZ** (Halle an der Saale) auf. Für die Beantwortung der Frage, was der Tod in der Frühen Neuzeit kostete, griff sie auf sächsische Kriminalgerichtsakten, Inventarverzeichnisse und Untersuchungsprotokolle zurück. In diesen, für die Rekonstruktion von Kosten und des Stellenwerts einer Bestattung wertvollen Quellen, wurde dezidiert auf Ausgaben für Sarg, Kleidung, aber auch Dienstleistungen in Zusammenhang mit der Bestattung eingegangen. Dabei seien die Bestattungskosten bei Toten der Oberschicht besser dokumentiert worden als solche der durchschnittlichen Bevölkerung, was den Vergleich der Quellen aus wissenschaftlicher Sicht erschwere. Exemplarisch stellte die Historikerin Fälle dar, anhand derer zu erkennen war, dass Besitz und Kosten für die Beisetzung mit anderen Schulden abgeglichen wurden. Dies verdeutliche den hohen Stellenwert einer Bestattung, aber auch ihren finanziellen Aufwand. Eine würdige

Bestattung habe sich nicht jeder leisten können, und für Hinterbliebene habe diese oftmals finanzielle Probleme mit sich gebracht. Im Falle eines Suizids seien die Angehörigen mit Repressionen bestraft worden, was die gesellschaftliche Ausgrenzung auch im Tod zeige. Aufgrund der hohen Kosten sei es bereits in der Frühen Neuzeit üblich gewesen, eine Versicherung abzuschließen. Bestattungskosten für Menschen fernab der Oberschicht seien etwa bei Handwerkern von Zünften und bei Armen von der Armenkasse getragen worden. Aus den Quellen sei herauszulesen, dass sich Behörden meist für die günstigere Variante entschieden. So habe man den Toten zwar die letzte Ehre erweisen wollen, in der Umsetzung allerdings seien soziale Unterschiede deutlich erkennbar gewesen.

— Ebenfalls in die Frühe Neuzeit blickte **THOMAS GRUNEWALD** (Halle an der Saale) mit seinem Vortrag zur Funeralkultur an den Glauchaschen Anstalten (heute Franckesche Stiftungen) im 18. Jahrhundert. Die von August Hermann Francke im Geist des Pietismus gegründete Sozialfürsorge- und Bildungseinrichtung sei schnell gewachsen und damit auch die Zahl der Todesfälle. Quellen verdeutlichten die Entwicklung einer Funeralkultur innerhalb der Anstalten, die zwar laut Grunewald keinen eigenen Friedhof besaßen, aber aufgrund zahlreicher Sterbefälle mit der Verwaltung der Verstorbenen konfrontiert waren – von der Lagerung der Toten bis hin zu ihrer Bestattung auf externen Friedhöfen. Im umfangreichen Archiv finden sich Hinweise darauf, dass zu Lehrzwecken Sektionen vorgenommen wurden, das Tragen von Leichen eine studentische Nebentätigkeit war und dass sich Rituale entwickelten wie etwa Gesänge von Waisenkindern. Auch sei mit den Verstorbenen,

darunter Waisenkinder, Stadtschüler, Angestellte und Direktoren, unterschiedlich umgegangen worden. Die Art der Bestattung und des Totengedenkens habe sich an Todesursache und sozialer Herkunft orientiert, wie das Beispiel eines Suizidenten belege, dessen Leiche nicht aufgelistet sei. Während ein Waisenkind von Lehrern und singenden Kindern zu Grabe getragen wurde, hätten Leichenzüge von Direktoren in großer Begleitung und aufmerksamkeitsstiftend stattgefunden. Weitere Hinweise auf die Bedeutung der sozialen Zugehörigkeit für den Umgang mit dem oder der Verstorbenen seien die unterschiedliche, bei Verstorbenen der Oberschicht aufwendige Gestaltung der Grabstätte und die Ausrichtung von Todesjubiläen gewesen.

— Zurück zu den Ursprüngen ging es bei **BURKHARD EMME** (Berlin), der sich mit seinen Ausführungen zum Suizid in der römischen Kultur eingliederte in eine in den vergangenen Jahren auflebende Forschung zum Umgang mit dem Tod in der Antike. Die Bedeutung des Suizids lasse sich an unterschiedlichen Formen und Beweggründen als Gegenstand der Philosophie erkennen, sei aber ebenso Thema in Belletristik, Mythen und Bildkunst. So sei es ein stoisches Ideal der Pflichterfüllung und Ausdruck einer starken Seele gewesen, sich selbst zu töten. Ferner führte Emme auf, dass männliche Mitglieder der Oberschicht auf eine Niederlage auffällig häufig mit Suizid reagierten und dies wiederum als moralischen Triumph über den politischen oder militärischen Gegner betrachteten. Ehrbar, mutig und selbstkontrolliert zu sterben, sei sowohl Ausdruck der Achtung vor den Angehörigen als auch mit dem Anspruch verbunden gewesen, als Exempel zu gelten. Nach einer geplanten oder erfolgreichen Selbsttötung der Männer seien ihnen als Inbegriff der ehelichen Treue auch

# Verein

---



*Ankunft von Michael Olsen mit seinem Bestattungsrad im Museum. Das Rad wurde bis zum Ende der documenta im Innenhof, neben dem Bestattungs-Chevrolet, präsentiert.*

*Michael Olsen ist Künstler, Bühnenbildner und ein passionierter Radfahrer, er lebt und arbeitet in Oldenburg. ([www.kunstbauten.de](http://www.kunstbauten.de))*

# Mit dem Sarg-Rad zur Beerdigung

## Oldenburger Künstler will Tote mit einem Bestattungsrads zum Friedhof bringen

Darf man einen Sarg in aller Öffentlichkeit mit einem Fahrrad zum Friedhof bringen? „Unbedingt“, sagt der Oldenburger Künstler Michael Olsen. Das Sterben müsse wieder als Teil des Lebens begriffen werden.

In der Atelier-Werkstatt von Michael Olsen herrscht das geordnete Chaos. Alte Fahrräder, Farben, Werkzeuge liegen und stehen auf Werkbänken. In der Luft schwebt ein feiner Duft von Maschinen-Öl. Mittendrin hockt der 60-jährige Oldenburger und selbst ernannte „Kunsttechniker und Visionär“ auf einem alten Stuhl und weist auf das rund dreieinhalb Meter lange merkwürdige Lastenrad in der Mitte des Raumes. Auf dessen vorderer Ladefläche ruht ein echter Sarg aus hellem Holz. „Ist alles absolut straßentauglich und entspricht den Vorgaben der Straßenverkehrsordnung“, sagt er und lacht auf. „Klar“, sagt er, „als ich meine Probefahrten mit dem Sarg unternommen habe, haben mir die Leute mit großen Augen nachgesehen.“ Kinder starrten mit offenen Mündern, einige Radfahrer zeigten „Daumen hoch“, andere

Passanten wiederum schimpften, so etwas sei geschmacklos. „Ein Friedhofsgärtner hat mich überholt und ein paar Meter weiter angehalten. Der war einfach nur begeistert.“

### Sturz vom Baum mit laufender Kettensäge

Doch Michael Olsen ist kein Projektkünstler, der Menschen schockieren und provozieren will: „Ich will, dass die Themen Tod und Sterben wieder in die Öffentlichkeit und in die Normalität zurückgeholt werden.“

Früher seien die Särge öffentlich zum Friedhof getragen oder mit einer Kutsche gefahren worden. „Heute werden sie fast heimlich in unauffälligen Leichenwagen zum Friedhof transportiert.“ Zusammen mit einer Bestatterin will der quirlige Mann mit seinem Spezialfahrrad nun dafür sorgen, dass sie wieder sichtbar werden.

Die Themen Sterben und Tod begleiten und beschäftigen Olsen schon sein Leben lang. In seiner Familie spielte die Kirche immer eine große Rolle, sein Vater war Kirchenmusiker.

„Der Tod und Beerdigungen waren täglicher Gesprächsstoff.“ Er selbst hat zahlreiche Krankheiten und Unfälle überstanden, die andere vermutlich nicht überlebt hätten. Zuletzt stürzte er im Frühjahr mit einer laufenden Kettensäge von einem Baum und verletzte sich schwer am Rücken. „Die nächste OP ist bald fällig.“

### Seine Mutter hatte die Idee

Irgendwann sei in ihm die Erkenntnis gereift: „Ich bin sterblich. Aber es gibt ein Leben vor dem Tod, und das Sterben gehört zum Leben dazu.“ Eltern schenken einem Kind mit der Geburt das Leben, was ein Grund zur Freude sei, sagt der Künstler, der sich selbst als „Kapitalismuskritiker und Pedant“ beschreibt. „Gleichzeitig schenken sie ihm aber auch den Tod. Aber der wird aus der Öffentlichkeit und der Gesellschaft verdrängt.“

Die Idee vom Sarg auf dem Rad stamme nicht von ihm, räumt Olsen ein: „Die kam vor etlichen Jahren von meiner Mutter. Die wollte



# Innovationspreis 2021 für das Grabmal „Stefanie Conradt“ von Johannes Twielemeier

Spalten und Sägen von Gesteinsblöcken sind seit den 1970er Jahren das Markenzeichen Ulrich Rückriems. Der Minimal-Künstler hörte als Steinbildhauer bei der Steinbearbeitung dort auf, wo traditionelle Bildhauer eigentlich erst beginnen. In den 1990er Jahren erscheint der offene Riss als bildhauerische Geste



der Grabmalgestaltung. Als Symbol des Abbruchs und der Trennung wird der bruchraue Spalt seitdem meist plakativ und fast schon inflationär in Szene gesetzt. Der Innovationspreis für ein Grabmal, das dieses Gestaltungselement ein weiteres Mal zum Kern seiner Bildaussage macht, kann deshalb nicht un begründet bleiben.

Um das Besondere an der schlichten pfeilerartigen Grabstele aus belgischem Kalkstein zu begreifen, muss man sich den Werkprozess vergegenwärtigen. Ausgangspunkt war ein sägerauer Block mit quadratischem Grundriss, dessen Seiten sich nach oben hin um 1,5 cm verjüngten. In die Flächen der Ober- und Unterseite wurden jeweils ein Quadrat eingeschrieben, dessen Ecken die Seitenlinien des Blocks berührten. Twielemeier spaltete den Block genau in der Mitte, arbeitete die angezeichneten Fasen handwerklich von Haupt des Steins zur Standfuge zurück, so dass die Reihe der Bohrlöcher nun genau auf einer der vier Kanten verläuft. Der abschließende Schleifvorgang tilgte dann die Spuren der handwerklichen Bearbeitung.

Twielemeier setzt bei dem Grabmal für Stefanie Conradt auf die grafische Wirkung, die er durch die schlichte, stark zurückgenommene Form des Pfeilers unterstreicht. Dunkel im unteren Bereich werden die leicht gespannten Oberflächen des Grabmals nach oben hin immer heller. Die Breite des Spaltes ist genau austariert. Der starke Kontrast zur Fläche im oberen Teil des Grabmals verliert sich nach und nach im unteren Bereich. Die dunkle, feingeschliffene Kante, die unmittelbar neben dem Riss verläuft, wiederholt diesen Effekt. Innovativ ist dabei die konsequente Reduktion der gestalterischen Mittel und die hohe Sensibilität in der Behandlung der Form

und deren Oberflächen, die alles Plakative zurückweist. Dieses bildhauerische Gespür zeigt sich auch in der Zartheit der Schrift, die sich trotz der Vergoldung unaufdringlich von der hellen Oberfläche des Steins abhebt.

Die Prämierung der Grabzeichen wurde im Rahmen des Gestaltungswettbewerbs *Grabzeichen 2021* vom Landesinnungsverband Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerk Baden-Württemberg mit Unterstützung des Bundesinnungsverbandes des Deutschen Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerks im Juni 2022 ausgesprochen. Neben *Gold*, *Silber* und *Bronze* wird der *Innovationspreis* gesondert vergeben.

Gerold Eppler

Link [www.steinmetz-steinbildhauer.de/gestaltungswettbewerb-grabzeichen/2021](http://www.steinmetz-steinbildhauer.de/gestaltungswettbewerb-grabzeichen/2021)



# Gibt es im Himmel Eiscreme?

## 14. Messe *Leben und Tod* in Bremen – ein Bericht

Die zweitägige Veranstaltung *Leben und Tod* ist eine Mischung aus einem Fachkongress zu den Themen *Pflege, Hospiz, Palliative Care, Trauerbegleitung, Seelsorge und Bestattungskultur* sowie einer begleitenden Messe mit offenen Vorträgen für Privatbesucher\*innen. Ab diesem Jahr wird Freiburg zweiter Standort für eine herbstliche Ausgabe der Messe im süddeutschen Raum sein, Premiere ist am 21. und 22. Oktober 2022. (Red.)

Mehr als 4000 Besucher\*innen in der Bremer ÖVB-Arena und Online-Zugriffe – die Messe *Leben und Tod* fand nach zwei Jahren Corona-bedingter Pause in diesem Jahr als Hybridveranstaltung statt. Vor Ort in Bremen gaben 108 Aussteller aus Deutschland, Österreich, Schweiz und den Niederlanden einen Einblick in ihre Arbeit, darunter Haupt- und Ehrenamtliche aus den Bereichen Hospiz, Palliative Care, Trauerbegleitung, Seelsorge sowie Bestattungskultur. Die Ausstellung begleitete der Fachkongress „Gibt es im Himmel Eiscreme? Mit Kindern über Tod und Trauer sprechen“ mit Workshops und Vorträgen.

### „Kinder stellen unsere Fragen, aber direkt.“ Eindrücke von der Messe *Leben und Tod* in Bremen

Eine Trauerhalle, gebaut aus Legosteinen, Stofftiere, die aus der Kleidung Verstorbener genäht werden, eine Online-Plattform, auf der man zu Lebzeiten sein ideelles Vermächtnis hinterlassen kann oder eine Comic-Figur, die Kindern auf unterhaltsame Art und Weise das Sterben erklärt – 108 Aussteller\*innen präsentierten sich auf der 13. Messe *Leben und Tod* und gaben Antworten auf Fragen zum Lebensende. Der gemeinsame Nenner: das offene, möglichst unverkrampfte Reden über die menschliche Endlichkeit. Unter dem



Titel „Gibt es im Himmel Eiscreme? Mit Kindern über Tod und Trauer sprechen“ fanden parallel zur Messe Vorträge und Workshops von 60 Expert\*innen statt. Wie erkläre ich meinem Kind, dass sein Bruder bald sterben wird? Was passiert biologisch, wenn ein Mensch stirbt? Wie trauern Kinder und Jugendliche? Und wie können Erwachsene dazu beitragen, dass junge Menschen einen offenen Umgang mit Tod und Abschiednehmen behalten?

Ein Aspekt, der im gesamten Messekontext immer wieder auftauchte, war die Bedeutung der Kommunikation. So lautete bereits der Titel des Eröffnungsvortrags von **Margot Käßmann** „Es tut weh. Aber lasst uns Worte dafür finden“. „Je mehr wir schweigen, desto mehr Macht geben wir dem Tod“, sagte die Theologin und ehemalige Landesbischofin. „Wenn es uns gelingt, Tod, Trauer und Abschied zu gestalten, hat nicht der Tod das letzte Wort, sondern das Leben.“ Man müsse der Sprachlosigkeit ein Ende setzen und

stattdessen Fragen zulassen. Wer könne das besser als Kinder? Viel zu häufig allerdings seien es die Erwachsenen, die diese Fragen unterbinden, Kinder von einer Beerdigung fernhalten, weil sie diese schonen und schützen wollten. „Leid, Sterben und Tod sind sehr präsent Themen bei Kindern. Sie stellen unsere Fragen, aber direkt.“ Dabei seien es diese Fragen, die zu einem Ringen nach Antworten führten und das sei ein Prozess, der für alle Menschen wichtig ist.

Doch wie können Erwachsene Worte finden? Anregungen zum Umgang mit trauernden Kindern und Jugendlichen gab die Familientrauerbegleiterin und Autorin **Mechthild Schroeter-Rupieper** in ihrem Vortrag „Gibt es im Himmel Eiscreme“. Dabei stellte sie heraus, dass es nicht wichtig sei, die Antwort auf eine Frage zu wissen, sondern sich dem Kind und seiner Frage anzunehmen. Allzu oft werde davon ausgegangen, dass Kinder Selbstheilungskräfte haben und im Trauerprozess allein klarkommen. Generell gelte: „Kinder

Sehenswert

HörensWert

ENDstationen  
ein Hörspaziergang auf dem Friedhof Rosenberg

18. September – 20. November 2022

lauschig.ö

© lauschig.ö

## ENDstationen – Ein Audiowalk

von Judith Zwick und Bettina Mittelstrass,  
Text & Musik: Julia Toggenburger und  
Dimitri Käch

Was hat eine erotische Statue auf einem Friedhof zu sagen? Inwiefern hängen Literatur und Kunst mit dem Tod zusammen? Wie klingt der Tod? Ist der Friedhof eine Art Hotel? Und sind im Tod wirklich alle gleich? Der Hörspaziergang ENDstationen lädt ein, diesen und weiteren Fragen nachzugehen und mehr über eines der größten Rätsel der Menschheit zu erfahren: den Tod. Denn der eigene Tod ist unvorstellbar. Tot sind immer nur die anderen und diese Toten – sie schweigen seit jeher. Kein Mensch weiss aus Erfahrung, was er bringt. Und doch weiss ein\*e jede\*r, dass er einst kommt. So generiert das Bewusstsein über die eigene Sterblichkeit seit Jahrtausenden Kultur, treibt Vorstellungen vom Jenseits an, schafft Mythen, Epen und Märchen. Der Tod fasziniert bis heute. Und bis heute spornt er uns immer wieder aufs Neue an, unsere eigene Endlichkeit in Musik, Kunst, Literatur und Dichtung zu überwinden und so zu überdauern.

Der Hörspaziergang ENDstationen auf dem Friedhof Rosenberg in Winterthur besteht aus 22 Hörstationen und zu hören sind ausgewählte Stimmen aus Literatur, Theater, Kunst und Geschichte zum Thema Tod. Die Lage der einzelnen Stationen sowie die Route des Spaziergangs sind auf einem Faltplan gekennzeichnet sowie auf dem Friedhof selbst durch entsprechende Schilder markiert. Auf diesen Schildern befinden sich auch die QR-Codes für das Abspielen der einzelnen Hörstücke. Die gesamte Hörzeit beträgt ca. 70 Minuten.

Gemeinsam entwickelten sie mit weiteren Künstler\*innen aus der Schweiz und aus Deutschland in Kooperation mit *lauschig – wOrte im Freien* den Audiowalk ENDstationen für den Friedhof Rosenberg in Winterthur. Am 18. September 2022 wurde er in feierlichem Rahmen der Öffentlichkeit vorgestellt. Er wird dort bis zum 20. November 2022 präsentiert.

Judith Zwick ist Autorin, Moderatorin und Kulturvermittlerin, seit 2021 im kreativen Team der Theaterwerkstatt Gleis 5 (<https://judithzwick.de>). Bettina Mittelstrass ist freie Journalistin für den öffentlich rechtlichen Rundfunk und Autorin und Moderatorin für analoge und digitale Kommunikation von Wissen (<https://bettinamittelstrass.de>).

### Link

[www.lauschig.ch/event/vernissage-endstationen-ein-hoerspaziergang-auf-dem-friedhof-rosenberg](http://www.lauschig.ch/event/vernissage-endstationen-ein-hoerspaziergang-auf-dem-friedhof-rosenberg)

Gerda Steiner & Jörg Lenzlinger

### Tod – unser täglich Brot

Ausstellung noch bis 13. Juli 2023  
Friedhof Forum Zürich

Mit der Eröffnung am 1. 9. 2022 wurden zugleich 10 Jahre Friedhof Forum gefeiert.

Die beiden international bekannten Schweizer Kunstschaaffenden Gerda Steiner & Jörg Lenzlinger beschäftigen sich seit Langem mit Erinnerungskultur. Aus gefundenen Objekten schaffen sie sorgfältig fragile und ortsspezifische Gesamtkunstwerke, Mobiles, Auslegeordnungen und Installationen. Für die Ausstellung „Tod – unser täglich Brot“ im Friedhof Forum vernetzen die beiden motivisch sorgsam ausgesuchte Grabobjekte aus

der Sammlung des Bestattungsamts mit unterschiedlichsten „Erinnerungs“-Brotten aus ihrer eigenen Sammlung.

Vorbereitend zur Ausstellung haben Steiner & Lenzlinger auf der Wiese vor dem Friedhof Forum zwischen Frühling und Sommer 2022 ein Weizenfeld angelegt. Für die Künstlerin und den Künstler bedeutet das Weizenfeld eine symbolische Transformation freigesetzter Energie: „Es gibt wohl kaum eine schönere Möglichkeit, Leben und Tod zu verbinden“ (Gerda Steiner & Jörg Lenzlinger). Mit Sicheln und Sensen abgeerntet wurde der Weizen aus dem Sihlfeld ins Mühlerama im Seefeld transportiert, wo er gemahlen und von den Künstlern zu Kunstbrotten verarbeitet wurde, die wiederum Eingang in die Ausstellung „Tod – unser täglich Brot“ fanden.

Link [www.stadt-zuerich.ch/friedhofforum](http://www.stadt-zuerich.ch/friedhofforum)



## Termine

Do 27. Oktober 2022 | 19 Uhr

### Die Schuhe meines Vaters

Lesung mit Andreas Schäfer  
Wie kann man den Vater gehen lassen, wenn man den Zeitpunkt selbst bestimmen muss?

Mi 2. November 2022 | 19 Uhr

### Wolfgang George, Karsten Weber Ende in Sicht. Fehlendes Endlichkeitsbewusstsein und die Krisen im Anthropozän

Vortrag von Wolfgang George

Das kooperative **Rahmenprogramm** zur Ausstellung *Dialog mit dem Ende* finden Sie in Kürze auf unserer Website.

### Tipp

18. und 19. November 2022

### Film und Tod. Mediale Evokationen der Endlichkeit des Lebens

Gemeinsame Tagung des AK Filmsoziologie und des AK Thanatologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, organisiert von Thorsten Benkel und Carsten Heinze.  
Veranstaltungsort: Universität Passau

[www.sozopolis.de/veranstaltungen/tagung/film-und-tod-mediale-evokationen-der-endlichkeit-des-lebens.html](http://www.sozopolis.de/veranstaltungen/tagung/film-und-tod-mediale-evokationen-der-endlichkeit-des-lebens.html)

## Call for Papers – transmortale XII 2023

Die *transmortale XII – Neue Forschungen zu Sterben, Tod und Trauer* findet statt am 24. und 25. März 2023. Sie wird vom *Museum und Zentralinstitut für Sepulkralkultur*, Kassel, in Zusammenarbeit mit dem *Arbeitskreis Thanatologie* der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und dem *Institut für Empirische Kulturwissenschaft* der Universität Hamburg veranstaltet.

Es gibt drei Varianten der Mitwirkung:  
– Der erste Tag (24. März) des Workshops ist thematisch offen und steht Nachwuchswissenschaftler\*innen zur Vorstellung ihrer thanatologisch orientierten Forschungsprojekte und Quafikationsarbeiten zur Verfügung.

– Der zweite Tag (25. März) ist thematisch im Einklang mit der dann stattfindenden Sonderausstellung für wissenschaftliche Vorträge zum Thema *Trost* reserviert.

– Ferner besteht die Möglichkeit der *Posterpräsentation*, bei der junge Wissenschaftler\*innen ihre Erkenntnisse in Form eines Posters darstellen und in kurzen Impulsvorträgen erläutern.

Der Tod ist bekanntlich ein Problem der Lebenden. Somit weisen alle wissenschaftlichen Forschungsbereiche, die sich mit dem (Zusammen-)Leben der Menschen befassen, auch Berührungspunkte zu Sterben und Tod, zu Abschied und Gedenken, zur Endlichkeit und zu den Versuchen auf, das Unvermeidliche zu bewältigen.

Der Workshop richtet sich zum einen an *junge Wissenschaftler\*innen*, die sich in der Abschlussphase einer Qualifikationsschrift befinden, aber auch an Postdocs und andere interessierte Forschende. Ihnen wird die Möglichkeit gegeben, in Form von Kurzreferaten mit Präsentation (15+15 Minuten) neue Perspektive zu entwerfen und sie in größerer

Runde zu diskutieren. Ziel ist eine interdisziplinäre Auseinandersetzung, die empirische wie auch theoretische Ansätze zusammenführt und einen intensiven Austausch eröffnet.

Zum anderen soll das spezifische Thema *Trost* aus transdisziplinärer Sicht von *Nachwuchs- und von erfahrenen Wissenschaftler\*innen* beleuchtet werden. Das Trösten ist eine ritualisierte Interaktionsform, die mit Sterbe- und Trauerkontexten eng verbunden ist, aber auch bei anderen Enttäuschungs- bzw. Verlusterfahrungen virulent wird. Durch *Trost* werden bestehende Problemlagen zwar nicht verändert, die entsprechenden sozialen Gesten symbolisieren aber, dass der erlittene Einschnitt nicht alleine bewältigt werden muss. Trösten lädt zur Reflexion des Geschehenen ein, ohne den Schmerz des Verlustes zu betäuben. Anders gesagt: Das Trösten ist ein performativ gewordenes Thematisieren. Mit Georg Simmel lässt sich konstatieren, dass *Trost* – anders als *Hilfe* – das *Leiden* bestehen lässt, aber das *Leiden am Leiden* aufhebt. Mit Erving Goffman wiederum lässt *Trost* sich als Stabilisierungs- bzw. Ratifizierungsritual verstehen, bei dem der zeremonielle Charakter wichtig ist. Bezugsräume des Tröstens umfassen familiäre, freundschaftliche, religiöse, therapeutische und andere Kontexte; allerdings gilt nicht jeder Verlust, gilt nicht jedes Ende gleichermaßen als *trostwürdig*. Neben kulturellen Semantiken spielen hier auch individuelle Dispositionen eine Rolle. Untersucht werden können somit Funktion, Kontext, Ritualität, Geschichte und Problemlagen des Tröstens. *Posterpräsentationen* können sowohl aktuellen thanatologischen Forschungen wie auch dem Thema *Trost* und Trösten gewidmet sein. Weitere Infos unter [www.sepulkralmuseum.de](http://www.sepulkralmuseum.de)

## Abbildungsnachweis

Titelbild, S. 34, 35: Jörg Hemmen, Oldenburg  
 S. 5 oben: Ted van Aanholt  
 S. 5 unten: Archiv AGFD/MSK (Foto: Anja Köhne)  
 S. 13 li.: Kirsten Ammermüller  
 S. 13 re., 27 re. oben: Archiv AGFD/MSK (Foto: Jutta Lange)  
 S. 14–15: © Klara Charlotte Zeitz; Videostills: Martin Langhof  
 S. 16, 17: Steffen Baraniak  
 S. 18: Fabian Russ  
 S. 19, 20: Bernd Schoelzchen  
 S. 21: Archiv AGFD/MSK (Foto: Maja Wirkus)  
 S. 24, 25: Nicolas Wefers  
 S. 26: Archiv AGFD/MSK (Foto: Johanna Gebhardt)  
 S. 27 li.: Vanesa Abajo Pérez  
 S. 29: Archiv AGFD/MSK (Foto: Ulrike Neurath)  
 S. 30: siehe: [www.beimnamennennen.ch/de/2022/ge-denk-aktionen](http://www.beimnamennennen.ch/de/2022/ge-denk-aktionen) > Mahnmale  
 S. 36 unten li.: aurora – das andere Bestattungsunternehmen  
 S. 36 unten re.: Sille Kongstad, Kopenhagen  
 S. 37: Josef Mense  
 S. 38–41: Archiv AGFD/MSK (Foto: Dagmar Kuhle)  
 S. 42: Johannes Twielemeier  
 S. 43–47: Anna Lischper  
 S. 49: Simon Walter  
 S. 51, 52: Stephan Hadraschek  
 S. 56–59: Buchcover; Rechte bei den Verlagen

# FRIEDHOF UND DENKMAL

ZEITSCHRIFT FÜR SEPULKRAKULTUR

Seit 1956

Herausgeber und Verleger:  
 Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e. V.  
 Weinbergstraße 25–27, 34117 Kassel  
 Telefon: 0561 91893-0 Fax: 91893-10  
 E-Mail: [info@sepulkralmuseum.de](mailto:info@sepulkralmuseum.de)  
<http://www.sepulkralmuseum.de>

Redaktion:  
 Prof. Dr. Norbert Fischer, Hamburg;  
 Stephan Hadraschek, Berlin;  
 Dr. Barbara Leisner, Hamburg;  
 für die Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal  
 und das Museum für Sepulkralkultur Kassel  
 Dr. Dirk Pörschmann, Gerold Eppler, Jutta Lange (V.i.S.d.P.),  
 Dr. Ulrike Neurath  
 Hauptverantwortlich: Dr. Dirk Pörschmann, Jutta Lange  
 Lektorat und Bildredaktion: Jutta Lange, Andreas Sandmann  
 E-Mail: [info@sepulkralmuseum.de](mailto:info@sepulkralmuseum.de)

Die Beiträge geben die Meinung der Autor\*innen wieder und müssen nicht mit den Meinungen und Positionen der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e. V. übereinstimmen.

Briefe zum Inhalt der Zeitschrift sind willkommen, die Redaktion behält sich aber vor, solche Briefe gekürzt oder in Auswahl zu veröffentlichen. Für unverlangt zugesandte Texte und Abbildungen wird keine Haftung übernommen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.

Friedhof und Denkmal erscheint viermal im Jahr  
 Bezugspreis:  
 4,00 Euro, Doppelheft 8,00 Euro (zzgl. Versand);  
 Staffelpreise (zzgl. Versand):  
 ab 10 Heften 2,70 Euro, ab 50 Heften 1,95 Euro;  
 Jahresabonnement 30,- Euro (inkl. Versand in Deutschland und ins europäische Ausland); für Mitglieder ist der Bezugspreis durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Kasseler Sparkasse  
 Konto 42819 BLZ 520 503 53  
 IBAN DE86 5205 0353 0000 0428 19  
 SWIFT-BIC HELADEF1KAS  
 Evangelische Bank Kassel  
 Konto 2054 BLZ 520 604 10,  
 IBAN DE64 5206 0410 0000 0020 54  
 SWIFT-BIC GENODEF1EK1

Gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 8/15.7.2012

Layoutkonzept:  
 Wolfgang Neumann, Kassel; Afra Banach, Dortmund  
 Partielles Redesign: Andreas Sandmann, Kassel  
 Satz und Layout: Andreas Sandmann; Jutta Lange  
 Druck und Weiterverarbeitung:  
 Druck- und Verlagshaus Thiele und Schwarz GmbH, 34123 Kassel

Gefördert von:



Die Beauftragte der Bundesregierung  
 für Kultur und Medien

HESSEN



Hessisches Ministerium  
 für Wissenschaft und Kunst



DEUTSCHE  
 BISCHOFSKONFERENZ

EKD

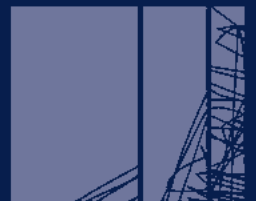
Evangelische Kirche  
 in Deutschland

Kassel documenta Stadt

Senatsverwaltung  
 für Umwelt, Verkehr  
 und Klimaschutz

BERLIN





Museum für Sepulchrakultur